

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

gleich
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marienau und Rüssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 139.

Bernsdorf-Anschluß
Nr. 7.

46. Jahrgang.
Donnerstag, den 18. Juni

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1896.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer bei Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Postämter, Postboten, sowie die Anträger entgegen. — Inserate werden die vierzehntägige Durchschnitts- oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Kündigung der Inserate möglich bis spätestens vormittags 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Auf die nachverzeichnete, das Schlachten und Verpfunden von Viehstücken betreffende Bekanntmachung des Königl. Ministeriums des Innern, über deren Inhalt viele Bewohner hiesiger Stadt nicht genügend orientiert zu sein scheinen, machen wir andurch wiederholt aufmerksam mit dem Bemerkten, daß Zuwiderhandlungen gegen die in Frage stehenden Vorschriften unmissverständlich geahndet werden.

Lichtenstein, den 15. Juni 1896.

Der Stadtrat.
Lange.

Bekanntmachung.

das Schlachten und Verpfunden von Viehstücken betreffend.

Wie das Ministerium des Innern wiederholt ausgesprochen hat, liegt die im Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 265 abgedruckte Verordnung des Finanzministeriums vom 26. Juli 1864 lediglich auf dem Gebiete der Steuererhebung, insofern sie zur Lösung eines hierunter entstandenen Zweifels darüber Bestimmung trifft, wer der Steuerbehörde gegenüber als ein solcher anzusehen ist, welcher „das Vieh schlachten gewerbemäßig“ betreiben will, mithin die Voraussetzung festsetzt, unter welcher die Verpflichtung zur Anmeldung der zum Schlachten und zur Aufbewahrung des Fleischwerks dienenden Räume bei dem Haupt- oder Haupt-Steueramt des Bezirks einzutreten hat.

Die angezogene Verordnung hat daher weder das damals geltende Königl. Sächsische Gewerbegesetz abgeändert und abändern können, noch steht sie mit der gegenwärtig geltenden Deutschen Gewerbeordnung in Widerspruch.

Da durch sie den gewerbepolizeilichen Vorschriften über die Anmeldung des Gewerbebetriebs bei den Gewerbebehörde nicht präjudiziert wird, so ist in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob das Schlachten und Verpfunden von Viehstücken die Kennzeichen der Gewerbmäßigkeit an sich tragen und eventuell ob eine Verletzung der gewerbepolizeilichen Bestimmungen vorliegt oder nicht.

Frlig ist daher die vielfach ausgesprochene Ansicht, daß Jeder innerhalb eines Kalenderjahres nach der Verordnung vom 26. Juli 1864 bis zu drei steuerpflichtigen Viehstücken zu schlachten und verpfunden sei und wegen unbefugten gewerbemäßigen Auschlachtens nicht bestraft werden könne. Es wird vielmehr unter Umständen auch schon wegen eines ein- oder zweimaligen Schlachtens und Verpfundens eine Bestrafung eintreten können und hinwiederum von einer strafrechtlichen Verfolgung eines öfteren als dreimaligen Schlachtens und Verpfundens innerhalb eines und desselben Jahres abzusehen sein.

In jedem Falle aber ist davon auszugehen, daß das etwaige Verlangen, daß Jeder, der auch nur ein Viehstück auschlachte und verpfunde, eine mit gewerbepolizeilicher Genehmigung versehene Schlächteranlage besitzen müsse, ein zu weitgehendes und demnach zurückzuweisen ist.

Dresden, am 18. November 1889.

Ministerium des Innern.
von Rostky-Wallwitz.

Bernsdorf.

Tagesgeschichte.

— Lichtenstein, 17. Juni. Das gestern abend im Garten des Hotels zum goldenen Helm hier stattgefundene Große Concert von der Kapelle des Rgl. Städt. 6. Inf. Reg. Nr. 106 (Straßburg) war überaus zahlreich besucht, denn die prächtige Witterung, die einen längeren Aufenthalt im Garten ermöglichte, hatte sich so mancher Concertfreund zu Ruhe gemacht und war mit Familie der freundlichen Einladung des rührigen Wirtes, Herrn Lorenz, gefolgt. Die Concertvorträge der Kapelle boten das ihrige, um den Abend zu einem recht genussreichen auch auf musikalischem Gebiete zu gestalten, weshalb auch den Musikern reichlicher Applaus zu teil wurde.

— Heute Mittag zog ein schweres Gewitter über unsere Stadt und Umgegend mit wolkenbruchartigem Regen und Graupelwetter, mit Schloßen untermischt. Dem Blitz folgte Schlag auf Schlag und schwere Befürchtungen wurden wohl bei manchem unserer Bewohner gehegt, aber glücklicherweise ging das Gewitter ohne Gefahr vorüber. Der Regen hatte in der unteren Bachgasse dem dortigen Bache so viel Wassermassen zugeführt, daß derselbe seit längeren Jahren keinen solchen Wasserstand wie diesmal erreichte und auch auf Straßen und Plätzen war die Wasseransammlung so stark, daß die Schleusen die Fluten fast nicht zu bewältigen vermochten, so z. B. an derjenigen unterhalb des Rehner'schen Wohnhauses, wo die Wassermassen ca. 1 m Schnittgerinne demolirten. — In unserer Expedition, bei Herrn Färbereibesitzer Hugo Heyder, sowie bei Herrn Kaufmann Fritz Härtel hier und bei den Fabrikanten Herren Paul Herold und Gebrüder Berger in Callenberg hatte der Blitz in den Fernsprechapparaten Schaden durch Verbrennung der Spindel verursacht. — In Bernsdorf knickte der Sturm einen großen Kirchbaum um. — Wie uns ferner mitgeteilt wird, schlug der Blitz heute mittag in Heinrichsort in einen Obstdaumen, welcher unmittelbar vor einem Hause steht. Gleichzeitig nahm derselbe seinen Weg in das angrenzende Ferdinand Ebert'sche Wohnhaus und versengte in der Wohnstube die an der Wand hängenden Bilder. Weiterer Schaden wurde glücklicherweise nicht verursacht.

— Ein Freund unseres Blattes brachte uns heute einen Kornhalm, auf Köditz'iger Flur gewachsen, welcher mit der Achse eine Länge von über zwei Meter hatte.

— Zum Fahrscheinderzeichnis für zusammenstellbare Fahrscheinstelle vom 1. Mai d. J. ist der erste Nachtrag erschienen. Derselbe wird von den Fahrkartenausgabestellen an das Publikum unentgeltlich verabfolgt.

— Junge Leute, welche zur Landwirtschaft übergehen, oder sich zum Oekonomie-Verwalter, Volkerei-Verwalter, Buchhalter, Rechnungsführer und Amts-Sekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwillig über diese empfehlenswerte Karriere und auf Wunsch auch unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen. Ausführliche Programme versendet gegen Einbindung von 20 Pf. in Briefmarken der Vorstand des Landwirtschaftlichen Beamten-Vereins zu Braunschweig, Madamenweg 160.

— König Albert wird der Einweihung des Ruffhäuser-Denkmal, an dem sich die meisten regierenden Häupter Deutschlands beteiligen, nicht beiwohnen. Mit seiner Vertretung ist Prinz Friedrich August betraut.

— Gestern vor 25 Jahren, am 16. Juni 1871, fand der Siegeszug der aus Frankreich heimgekehrten Truppen in Berlin statt. An diesem Einzug nahmen im ganzen 42,000 Mann teil: die Garde, ein Bataillon des Königs-Grenadier-Regiments und die Abordnungen der sämtlichen übrigen Truppenteile des deutschen Heeres. Nachdem Kaiser Wilhelm I. auf dem Tempelhofer Felde Heerschau über die Einzugstruppen gehalten hatte, zog er an ihrer Spitze in Berlin ein, gefolgt vom Kronprinzen Friedrich Wilhelm, Prinzen Friedrich Karl, Fürsten Bismarck, Grafen Moltke, der am Tage des Einzuges zum Feldmarschall ernannt worden war, und dem Kriegsminister von Roon, den der Kaiser am nämlichen Tage in den Grafenstand erhobene hatte. Vor den lorbeerbesäumten Truppen her wurden die erbeuteten Kriegstrophäen, 81 Fahnen und Adler getragen. Am Brandenburger Thor wurde dem Kaiser von Ehrenjungfrauen ein Festgedicht überreicht und am Eingange zu den Linden begrüßten ihn die Väter der Stadt. Unter den Linden waren zwischen den Bäumen die mit Eichenlaub bekränzten erbeuteten Kanonen und Mitrailleur aufgestellt, voran die gewaltigen Festungsgeschütze des Forts von La Jöre, im ganzen 678 Geschütze. Dazwischen erhoben sich Randelaber mit Feuerdecken und an den Straßenübergängen 40 Fuß hohe Siegessäulen und die Feldzeit verherrlichende Riesengemälde. Nach dem feierlichen Einzuge erfolgte die Enthüllung des Reiterstandbildes Friedrich Wilhelm III. im Lustgarten. Abends weiterte alles, die siegreichen Truppen zu feiern und zu bewirten. Die Hauptstadt des neuen Reiches erstrahlte im hellsten Lichterglanze und auf den großen Plätzen waren Tanzböden, Erfrischungshallen etc. für die heimgekehrten Krieger hergerichtet, woselbst bis in die späte Nacht hinein der Siegeszug gefeiert wurde.

— Eine große Reisebequemlichkeit wird vom 20. Juni ab in den Tages Schnellzügen zwischen Leipzig und Breslau-Mysslowitz über Dresden ge-

boten und zwar in Gestalt von Küchenwagen mit Buffetbetrieb. In den mit Seitengang versehenen Personenwagen aller drei Klassen erfolgt die Bedienung der Reisenden durch einen mit elektrischer Klingelvorrichtung herbeizurufenden Kellner. Eine reichhaltige Speisen- und Getränke-Karte wird ausgelegt. Die Wagen enthalten transportable Klappstühle und an den inneren Seitenwänden Tischklappen, an denen die Mahlzeit (Frühstück, Mittagessen etc.) eingenommen werden kann. Der Fahrplan der Schnellzüge, welche die bei Reisen auf langen Strecken gewiß zu begrüßende neue Einrichtung erhalten, ist bekanntlich folgender: ab Leipzig, Dresden, Bf. 8 Uhr 26 Min. vorm., ab Dresden-Neustadt 10 Uhr 29 Min. vorm., in Breslau 3 Uhr 51 Min. und in Mysslowitz 8 Uhr 49 Min. abends und in entgegengesetzter Richtung ab Mysslowitz 5 Uhr 25 Min. früh, ab Breslau 10 Uhr 15 Min. vorm., in Dresden-Neustadt 3 Uhr 57 Min. und in Leipzig 6 Uhr 12 Min. nachm.

— Dresden, 15. Juni. Während der Pfingstferien unternahmen die Professoren der hiesigen Rgl. Technischen Hochschule, Rektor Engels, Rehtens und Frühling, mit 27 Studierenden der Ingenieurabteilung eine Studienreise an die Weichsel und Ostsee. Nach Besichtigung der Gewerbeausstellung in Berlin führten die Teilnehmer der Exkursion nach Bromberg und Marienburg. Auf zwei zur Verfügung gestellten Dampfern erreichten sie die Schleuse von Karlsdorf und weiter den Sicherheitshafen von Brahmünde, dessen Abschluß gegen die Weichsel die muster-gültige Brahmünder Schleuse bildet. Der Sicherheitshafen, der ungefähr 1 qkm groß ist, dient als Liegeplatz für russisches Holz, das durch die Weichsel und die letztgenannte Schleuse auf der Grahe weiter fortgeführt wird. Alsdann wurde die 1350 m lange, von Professor Rehtens erbaute Forderer Brücke, die aus fünf Halbparallelträgern mit anschließenden Parallelträgern besteht, besichtigt und eine herrliche Fahrt auf der Weichsel unternommen. An Graudenz vorbei gelangten die Teilnehmer an der Studienreise bis zu der Stelle, wo von der Weichsel die Rogat abzweigt und führen in diese ein, worauf bald die Marienburg erreicht wurde. Nach einer eingehenden Besichtigung dieser Burg wurden die alte und neue Eisenbahnbrücke über die Rogat in Augenschein genommen. Die alte Brücke ist ein Sitterbau ist Kastform und galt seinerzeit als ein Kunstwerk, da man die statische Berechnung noch nicht kannte. Bei Dirschau wurden sodann die alte und neue Weichselbrücke besucht; am „Danziger Haupt“ wurde die Verbindungsschleuse mit der Ebdinger Weichsel (einem alten Weichselarm) besichtigt. Durch einen Durchbruch im Jahre 1840, der bis vor kurzem noch die Weichselmündung bildete, ge-

langten die Reisenden zur Ostsee und alsdann durch einen schmalen Kanal nach Danzig. Weiter wurden der fiskalische Bauhof bei Neufahrwasser, einige Uferbauten, die Hafeneinfahrt, die Rollen, die Leuchtbojen, der Leuchtturm auf der Halbinsel Hela, die Dünenbauten, die Beleuchtung der Hafeneinfahrt, die Kaiserl. Werft, die neue Markthalle, das Rathaus, der mittelalterliche Artushof und die Marienkirche besichtigt.

Auf dem Bahnhofsneubau in Dresden ereignete sich ein schweres Unglück. Einer der Monteure, der an dem Eisengerüst des großen Hauptbogens arbeitete, stürzte aus einer Höhe von 42 m herab und war sofort tot. Er hinterläßt Frau und drei Kinder. Als gegen zwei Uhr ein anderer Monteur dasselbe Gerüst besteigen wollte, glitt er aus und stürzte 20 m tief herab. Hierbei zog er sich so schwere Verletzungen zu, daß wenig Hoffnung für Erhaltung seines Lebens vorhanden ist.

Die größte Uhr Deutschlands wird gegenwärtig in der Leipziger Turmuhrenfabrik Sacharoff für die Hamburger Michaelskirche gebaut. Die 4 Zifferblätter erhalten jedes einen Durchmesser von 8 Meter, der Kreis, auf dem die Minuten liegen, einen solchen von 760 Meter. Der große Zeiger hat vom Mittelpunkte aus eine Länge von 368 Meter und mit seinem Ausläufer nach hinten insgesamt eine Länge von 5 Meter, während der kleine Zeiger 3 Meter lang ist.

Wie segensreich das Invaliditäts- u. Altersversicherungsgesetz wirkt, beweist die Tatsache, daß vor Kurzem einer 75jährigen Witwe in Leipzig, die erst neuerdings ihre Rechte auf Altersrente inne wurde, auf einmal 690,20 Mark erhält.

In Chemnitz fand am Sonntag nachmittag ein vom Dresdner Rennverein veranstaltetes Sommerrennen statt, zu welchem sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte.

Eine rote Brieftaube mit weißen Flügelspitzen ist einem Einwohner im Stadtteil Pölsitz in Bwida u. zugeflogen; an ihrer mittelsten Schwanzfeder war mit Zwirn ein Zettel befestigt mit der Aufschrift: „Ich bin kein Sozialdemokrat“.

Der seit Sonntag, den 7. Juni in Hermsdorf vermißte im 3. Lebensjahre stehende Knabe Schubert ist am Montag in Rüdorf am Bachrande beim Steinertischen Gut tot aufgefunden worden. Wie seitens der Angehörigen schon befürchtet wurde, ist derselbe am ersten genannten Tage unbemerkt in den hoch angeschwollenen Bach gefallen und ertrunken. Noch an dem Auffindungstage wurde das Kind auf dem Friedhofe zu Bernsdorf dem Schoße der Erde übergeben.

Ein Wunderdoktor, der Gastwirt Franz Beholdt in Reingera i. B., ist gelernter Schuhmacher, hat jetzt einen Saphir in Reingera und betreibt geschäftsmäßig ein Sympathieheilverfahren, das er von seinem Schwiegervater erlernt hat. Tausende strömen jährlich zu ihm, um sich, insbesondere aber ihre Kinder, von „englischer Krankheit“, „Sicht“ usw. heilen zu lassen. Das Verfahren des „Doktors“ besteht darin, daß er die Kinder entkleidet vor sich stellen ließ, ihnen 3 Haare und etwas vom Finger- und Rehnagel abschnitt und diese „Körpertheile“ in ein mit dem Namen des betreffenden Kindes versehenes Zettelchen packte. Er „bestrich“ dann die kranken Körperstellen unter Herumweln einiger frommer Sprüche mit der Hand. Die Zettelchen mit dem geheimnisvollen Inhalt hob er auf und nahm sie bei abnehmendem Mond mit in den Wald, wo er sie in Löcher steckte, die er zuvor in junge Fichten gehohlet. Die Löcher wurden dann mit einem Holzpfropfen wieder zugemacht. Bei Bruchfeinden steckte er die Zettel in einen unter

einem Wacholderstrauch befindlichen Ameisenhaufen. Am Karfreitag 1895 hat er allein 228 Kinder behandelt. An das ortszuständige Schöffengericht erging Strafantrag gegen Beholdt wegen Betrugs. Das Schöffengericht aber, das dem Angeklagten das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht nachweisen konnte, ließ aus diesem Grunde die Anklage wegen Betrugs fallen. Es bestrafte ihn wegen Vergehens gegen Titel 8 der Polizeiverordnung von 1861, wonach mit Gefängnis, Landesverweisung oder „gar mit Staupenschlägen“, diejenigen bedroht werden, so in Gemeinschaft mit dem Teufel „Segen sprechen“ und „Schäden büssen“. — Auf die von dem Angeklagten eingeleitete Revision hob nunmehr das Oberlandesgericht das Urteil auf und sprach ihn kostenlos frei. „Es erscheint nicht thöricht“, so hieß es in den Entscheidungsgründen, „ein nicht mehr gemeinverständliches Gesetz anzuwenden, das erst durch künftige Auslegungen verstanden werden kann.“

Eine seltsame Sparte wurde bei den Berggräberungen des Oelsnitzer Schützenhauses i. B. entdeckt: ein alter Filzschuh, in dem in Leinwandlappchen gewickelt ca. 90 deutsche und österreichische Goldstücke sich befanden. Der Prägungsjahr nach zu urteilen, dürfte das Kapital vor ca. 30 Jahren in dem Balkenwerk des Schützenhauses unverzinslich angelegt worden sein.

Ritzenau bei Annaberg, 14. Juni. Gewitter, wie sie gestern hier auftraten, wissen sich die Leute seit 40—50 Jahren nicht zu erinnern. Die ganze Umgegend war in dichten Nebel gehüllt und ohne jedes Anzeichen entlud sich plötzlich das Gewitter mit einem wolkenbruchartigen Regen, vermischt mit Schloßen; Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag folgte und das Wetter dauerte ca. 1 1/2 Stunde. Der schnell anwachsende Dorfbach trat alsbald aus und die anliegenden Gärten und Wiesen im ganzen Dorfe wurden mit Sand und Geröll überschwemmt. Mehrere Strecken Wege und Straßen sind vollständig bloßgelegt, so daß Reparaturen nötig sind.

Schanda u., 14. Juni. Ein heftiges Gewitter entlud sich am gestrigen Nachmittage kurz nach 4 Uhr über dem oberen Elbtale. Dunkle Wolkenmassen kamen, getrieben von einem heftigen Sturm, der die Fluten der Elbe bis auf den Grund aufwühlte, vom Bliensstein heraufgezogen und verfinsterten vollständig das ganze Thal. Bedeutende Wasser Massen fielen hernieder. Seiner Höhepunkt erreichte das Unwetter in einem Wirbelsturm, der auf hiesigem Bahnhofe einen großen Teil des aus Wellblech hergestellten Daches, das den Perron von der Schanbau-Kleberneulackner-Bahnlinie überspannt, auf den Rieten riß und hoch durch die Lüfte bis jenseits der Gasse der Bodenbacher Linie trug. Mit welcher furchtbaren Gewalt der Cyclon wütete, ist weiter daraus ersichtlich, daß er leerdaehende Lomrys eine Strecke fortbewegte, Bäume an der Königsteiner Straße, sowie aus dem daran anstoßenden Waldteile völlig entwurzelte und am Elbufer ein Stück Erdboden aufriß. Unfassbares Unglück hätte sich zutragen können, wenn der Wirbelsturm wenige Minuten eher losgebrochen wäre, wo gerade der um 4 Uhr von hier aus nach Dresden gehende Personenzug die gefährdete Stelle passieren mußte.

Reizen, 15. Juni. Bekanntlich ist wiederholt das Gerücht aufgetaucht, daß Se. Majestät der deutsche Kaiser anlässlich der Kaiserparade bei den Kaisermandern von Reithain aus auch Reizen besuchen werde. Etwas bestimmtes soll immer noch nicht festgesetzt sein, doch wird von gut unterrichteter Seite versichert, daß während des Kaisermanders ein militärisches Festmahl im Banquetssaal der Albrechtsburg abgehalten werden wird.

Unberufenen Kritikern wird in feiner Weise von der Redaktion des Reizener Tageblattes die Wahrheit gesagt: „Bei dem Bericht über das Schandfeuer in Rottewitz ist unserem Berichterstatter, wie es scheint, das Maß überfließen, die Verdienste eines bei dem Löscharbeiten Beteiligten nicht nach Gebühr gewürdigt zu haben. Wir erhielten eine Zuschrift, deren Einseher den Namen des „Berichterstatter von den Rottewitzer Feuer“ zu wissen wünscht, „der nur doch züchtig zu spitz gekommen sein in dem die erste Spritze nicht benützt ist wo sie schon ein Loch ausgepumpt hat und dann an den Leich gezogen und dann kam Dira nachdem Bontisch Jodel Reizen.“ — Welche Spritze nun die erste war, ist aus dieser Berichtigung leider nicht zu ersehen. Um aber ähnliche, ebenso schwerwiegende wie bedauerliche Irrtümer in Zukunft zu vermeiden, haben wir unseren Berichterstatter beauftragt, von jetzt an stets eine halbe Stunde vor Ausbruch des Feuers an Ort und Stelle zu sein.“

Lommasch, 13. Juni. Gestern morgen fand Bäckermeister Hessel hier beim Kelleranschachten in der Tiefe von 2 m einen schön geformten, kleinen Steintrug, in welchem sich ein mit einer Menge Goldmünzen angefülltes Glasbüchsen befand. Um den Steintrug herum war ein Lager von weißem Sande. Unter den Münzen, welche sämtlich ausgezeichnet erhalten sind, trafen einige die Jahreszahlen 1608, 1643, 1649, 1657 u. a. Die Münzen haben die Größe eines 20-Markstückes, sind jedoch von geringerer Stärke.

Der Drechslergehilfe Paul Beder in Seringswalde hatte nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe von drei Monaten in Nr. 44 des „Seringswalder Wochenblattes“ ein Inserat erlassen, in welchem er sämtlichen Kollegen und Freunden bekannt gibt, daß er wieder zurückgekehrt sei von seiner „Vadereise“. Infolge dieses Anstoß und Kergernis erregenden Inserates besand derselbe sich wieder in der letzten öffentlichen Schöffengerichtssitzung in Rottewitz auf der Anklagebank und mußte dort erfahren, daß seine erfolglose „Vadereise“ noch eine kleine Nachkur erforderlich mache, die in drei Wochen Haftstrafe besteht. Vermutlich dürfte aber diese Nachkur auch ziemlich wirkungslos sein, da der Verurteilte mit frechem, cynischem Lachen den Verhandlungs-Saal verließ. In derselben Schöffengerichtssitzung fand auch Verhandlung statt gegen den Stadtverordneten Thalheim in Seringswalde, der sich in einer öffentlichen Stadtverordnetenversammlung im Januar nach Schluß der Debatte dem Bürgermeister gegenüber zu der Ausrufung hatte hinreißend lassen: „Sie lassen andere protokollieren als beschlossen worden ist“. Diese Ausrufung enthält eine schwere Beschuldigung des Bürgermeisters, der Fälligkeit von Urkunden. Infolgedessen wurde der Angeklagte unter Ablehnung des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) nach § 186 zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Es steht jedoch zu erwarten, daß diese Angelegenheit nach eingelegter Berufung auch noch das Landgericht beschäftigen wird.

Ein entschiedenes Vorgehen gegen die Schlenkergehefte wird von einer Anzahl Berliner Innungen, so den Schuhmachern, Tischlern, Druggisten usw. geplant. Die Handhabe hierzu soll das am 1. Juli in Kraft tretende Gesetz wider den unlauteren Wettbewerb bieten. Insbesondere will man den schwindelhaften Annorcen zu Leibe gehen.

Aus Berlin wird geschrieben: Mehrere interessante Erscheinungen bei dem letzten Gewitter werden noch nachträglich gemeldet: Ein Regelmäßig wurde in der Ausstellung beobachtet. Etwa drei Minuten, nachdem der Blitzstrahl die Gruppe 3 in der Industriehalle der Gewerbeausstellung getroffen,

Ein feste Burg ist unser Gott!

(Fortsetzung.)

Benigstens war jeder von Beiden bereit, für den Andern sein Leben einzusetzen, und der Feldzug hatte auch Beiden schon Gelegenheit gegeben, diese Gefinnung durch die That zu beweisen.

Pferdegekrappel und Schnauben unterdrücken die Stille der Nacht und das Nachdenken des Offiziers. Gleich darauf meldete ein Gefreiter, das Pferd vorschrittswähig am Bügel, sich als von Patrouille zurück.

Vom Feinde ist weit und breit nichts zu sehen. Die Dorfstraße vor uns, ungefähr einen halben Kilometer weit, ist unbesetzt. Hafer und Lebensmittel giebt es da genug.

„Run und von Georg und Hilbrand?“

„Keine Spur, Herr Leutnant.“

Wiederum feuerte der Leutnant und gab dann dem Sergeanten Runge den Auftrag, mit sechs Mann, wenn es ohne Lärm und Alarmierung geschehen könne, einige Säcke Hafer und einige Brote in dem bezeichneten Dorfe zu requirieren.

Sergeant Runge mit seinen Leuten war davon geritten. Wiederrum herrschte Dunkelheit und Stille ringsum und der Leutnant schickte sich eben an, die Ablösung der Posten vorzunehmen, hoch! — da fallen Schüsse, einer, noch einer! genau in der Richtung, wohin Runge geritten und in welcher das Dorf liegen sollte. Der Leutnant horchte gespannt — sollten dennoch trotz jener Meldung Feinde im Dorfe gewesen sein? Dann hatte Runge gemessenen Befehl,

sich sofort zurückzuziehen, jedenfalls mußte er sehr bald zurück sein oder doch Meldung schicken. Und richtig, da kam schon Pferdegekrappel die leichte Anhöhe herauf und eine gedämpfte Stimme fragte: „Wo ist der Herr Leutnant?“

„Was giebt, Rose?“ ruft der Leutnant, der seinen Mann an der Stimme erkennt.

„Meldung von Patrouille. Sergeant Runge hat das Dorf von Frankireurs besetzt gefunden und läßt sagen, daß er sich wohlbehalten auf Feldwache zurückzieht. Er muß gleich hier sein.“

„Na, Rose, und wie steht's mit dem Proviant?“

„Gut, Herr Leutnant. Wir haben gleich im ersten Gehöft vier Sack Hafer gefunden, den bringen sie mit.“

„Run, das ist wenigstens etwas. Sonst noch was neues?“

„Ja, Herr Leutnant. In dem Stall, in dem ich eingebracht war, stand ein preußisches Ulanenpferd.“

„Rose, Reil, sind Sie toll? — Ein preußisches Ulanenpferd?“

„Ja, Herr, es war unsere Molly, ich habe es genau gesehen.“

Der Leutnant nickte laut auf; die Molly war das Pferd, das Georg bei seinem Fortgange geritten hatte — so war der brave Bursche in die Hände der Frankireurs gefallen, gefangen genommen oder schwächlich getötet, einen unzumutlichen Tod durch Mörderhand gestorben. Und wer war Schuld daran? Er, Hochfeld, er hatte seine Einwilligung zu jenem verzweigten Ritt gegeben, er war derjenige, der die

Verantwortlichkeit für das Geschehene ganz allein trug. Was nun? Sein erster Gedanke war, den Zug aufstehen zu lassen und wie ein Sturmwind in das Dorf zu brausen, um wenn möglich, Georg und dessen Kamerad Hilbrand zu befreien, wenn das unmöglich, seinen Tod fürchtbar zu rächen. Schon hatte er das Kommando zum Aufstehen auf den Lippen, aber der zweite Gedanke hemmte seine Stimme. Er dachte an seine Pflicht, die ihm befahl, auf den angewiesenen Posten zu bleiben und, wenn er angegriffen würde, sich langsam auf die Truppen hinter ihm zurückzuziehen, jede angreifende Bewegung aber zu unterlassen. Nein, die Feldwache durfte ihren Posten nicht verlassen, aber vielleicht konnte er selber hinüberreiten, um sich Gewißheit zu verschaffen! — Auch das verwarf noch wenig Augenblicke nachdenklich sein Verstand. Einmal wäre es eine Pflichtvergeßlichkeit sondergleichen gewesen, wenn der Kommandierende einer Feldwache seine Stellung und seine Leute ohne den allerkräftigsten Grund verlassen hätte, sodann konnte es ihm und Georg, angenommen, daß dieser in den Händen der Feinde war und noch lebte, nichts nützen, falls er mittelbig sein Leben ein- und sich in Gefahr setzte, das Los jenes zu teilen. Der Leutnant kämpfte einen schweren Kampf zwischen Neigung und Pflicht, aber nur einige Augenblicke, dann siegte die letztere. Seine Lippen murmelten: „Armer Bursche, armer Georg!“ dann wandte er sich dem eben zurückkehrenden Sergeanten Runge und dessen Meldung zu.

Der alte, erfahrene Patrouillenführer hatte sich dem Dorfe mit aller vorgeschriebenen Sorgfalt und Vorsicht genähert, war aber, ohne etwas Verdächtiges

sehen Arbeiter eine feurige Kugel vom Dache heruntergleiten, die in den Park hineinfiel und dort in der Nähe des Bahnhofes umherirrte. Die Kugel bewegte sich etwa dreißig Zentimeter hoch über dem Erdboden zwischen Bäumen und Gebüsch, bis sie schließlich dicht an einem jungen Baume unter lauter Detonation zerbrach. An der Stelle, wo die feurige Erscheinung explodierte, zeigte sich der Erdboden etwas aufgewühlt, und rings um diese Spur herum zog sich ein bis zwei Zentimeter breiter und über 5 Zentimeter tiefer Riß in der Erdoberfläche. Von dem Baume war die Rinde abgerissen und von der Krone das Holz gespalten. Die Blätter zeigten sich vollkommen versengt. Die Kugel mochte einen Durchmesser von etwa 15 Zentimeter haben und war von gelblicher Farbe. — Auch dem Moabitler Justiz-Palast hat der Blitz einen Besuch abgestattet. In dem Zimmer Nr. 83, welches im nördlichen Flügel des Gebäudes liegt, saßen sechs Kanzlisten eifrig über ihre Kopialien gebeugt. Das Zimmer ist einseitig, das Fenster geht nach einem der Höfe des Untersuchungsgefängnisses hinaus und ist von außen durch starke eiserne Trillen geschützt. In dem Zimmer steht ein einziger großer Schreibtisch, der vom Fenster bis fast an die Türe reicht. An demselben sitzen an jeder Längsseite drei Kanzlisten sich gegenüber. Während des Wetters stand das Fenster etwas auf. Plötzlich fuhr ein Lichtstrahl zum Fenster herein — einer schwachen aber langen Stichflamme gleich — fuhr etwa einen Fuß über dem Arbeitstische bis zur Türe und auf demselben Wege zum Fenster heraus. Zugleich erfolgte ein heftiger Donnerschlag. Als die Kanzlisten sich vom ersten Schrecken erholt hatten, suchten sie nach etwaigen Spuren des Blitzes, sie fanden aber weder im Zimmer, noch an den eisernen Trillen vor dem Fenster, noch an dem äußeren Mauerwerke irgend ein zurückgelassenes Zeichen von der Anwesenheit des Blitzes. Nur eine ganz absonderliche, unerträgliche Hitze hatte sich plötzlich im Zimmer eingestellt.

Da am 18. Juni das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser enthielt wird, so dürfte nachstehende Beschreibung dieses Denkmals, welche man der „Post“ entnimmt, lebhaftem Interesse begegnen: Es ist eine herrliche lachende Landschaft, in deren Mitte der Kyffhäuserberg sich erhebt, der geeignetste Ort, all die Schönheiten des Thales, der Berge, der Wälder und Felder zu überblicken. Von fernher grüßt der sagenumwobene Brocken herüber; dort im Osten überragt das Schloß Weyershausen die gewerkschaftliche Stadt Sangerhausen, Alstedt mit seinem alten Kaiserpfalz schaut weit hinaus in die goldene Aue, der Turm der Sachsenburg taucht im Süden auf und hinter ihm in nebeliger Ferne schimmert der Ettersberg bei Weimar hervor. Und auf dem obersten Gipfel des Kyffhäuser selbst ragt, innerhalb der uralten zerfallenen Burgmauern, auch von Gräben und eigenen Mauern umgeben, das Wahrzeichen der ganzen Gegend, der heute noch 25 m hohe und im Mauerwerk 4 m dicke Kyffhäuser- oder Barbarossaturm zu den vorübergehenden Wolken empor, ein Wahrzeichen an die vergangene Kaiserzeit und Herrlichkeit des alten Deutschlands, eine Erinnerung an den alten Kaiser Rüdiger, der brünten in der Höhle schlummern soll und träumen von des wiedererstandenen Reiches Macht und Größe. Und in dieser herrliche Natur, in diese deutsche Sagenwelt hinein sollte der Künstler und Architekt das Denkmal für den Reubegründer des deutschen Reiches, den Kaiser Wilhelm, setzen! Er sollte das Denkmal harmonisch dem Landschaftsbilde gestalten, er sollte es dem Charakter des Kyffhäuserberges und seiner uralten Ruinen anpassen, er sollte auch die Seele des deutschen Volkes berücksichtigen, die einen reichen Kranz

von Märchen und Sagen um die altbewährte Gruppe des Kyffhäuser geschlungen hatte. Es war wahrlich keine kleine Aufgabe, die dem Künstler hier gestellt wurde! Das Denkmal mußte in vollster Gattung zur Geltung kommen, es mußte in großartigen Dimensionen gehalten werden, da es weit, weit hinaus schauen sollte in die Lande. Es sollte auch den Charakter des Kaisers wieder spiegeln, seine ernste Größe, seine stille Erhabenheit und Einfachheit. An dem Germania-Denkmal auf dem Riechwald sah man, wie unendlich schwer es war, mit den Mitteln des Bildhauers allein in einer großen Natur zu wirken; das Germania-Denkmal im Leutoburger Wäldchen lehrt, daß zu einem solchen Denkmal ein architektonischer Unterbau gehört, der das Denkmal selbst über die umgebende und erdrückende Natur hinweghebt. Die Hauptaufgabe mußte mithin der Baukunst, der Architektur, zufallen, der sich die Bildhauerkunst unterzuordnen hatte. Es handelte sich nur darum, die richtige architektonische Form zu finden. Der Baukünstler durfte sich nicht im Kleinen verlieren, er mußte mit großen Massen arbeiten, mußte weise Klarheit der Form gewinnen, damit sich das Denkmal, aus der Ferne gesehen, einfach und klar verständlich vom Himmel abhebt. Bei der Wahl des Entwurfes von Bruno Schmitz-Berlin waren diese Gedanken die maßgebenden, und man scheint mit der Wahl auch das Richtige getroffen zu haben. Eine gewaltige halbkreisförmige Ringterrasse, die als Festplatz dienen soll, nimmt den Besucher des Denkmals auf. Von hier vermag man einen Totaleindruck zu gewinnen. Drei Portalbögen öffnen den Blick in einen Felsenhof, von dem aus man herrliche Ausblicke auf die in blauer Ferne daliegende Landschaft der goldenen Aue genießt. Diese Portalbögen leiten zu der geschlossenen aus dem Felsen aufragenden Hauptstirnwand hinüber, wo unter einem reich mit Ornamenten geschmückten Bogen der alte Kaiser Barbarossa auf seinem Throne sitzend dargestellt ist, im Augenblicke des Erwachens, das bart- und haarumwante Haupt mit der Kaiserkrone geschmückt, die reckhafte Gestalt von dem Krönungsmantel umgeben, in der Hand das Reichszepter haltend. Um ihn herum liegt sein Gefolge, Keisler, Schloßwächter und Jwerge, Roffe und Hunde, noch im tiefen Schlaf versunken. So steht denn das Denkmal da, ein Wahrzeichen der Dankbarkeit und Verehrung der deutschen Soldaten. Auf der Stätte wo vor langen Jahrhunderten deutsche Kaiser und Fürsten weilten, erhebt sich das Denkmal des ersten deutschen Kaisers des neuen Reiches und blickt hinab auf die grünen Wälder, die lachenden Fluren, durch die so oft des Krieges Sturm verderbenbringend brauste. Möchte das Siegesdenkmal des deutschen Kaisers, errichtet von den Soldaten Deutschlands, ein Denkmal des Friedens werden, ein Wahrzeichen der Eintracht der deutschen Stämme, ein Wahrzeichen, daß die Zwietracht niemals wieder in deutschen Gauen das Haupt erheben soll, ein Wahrzeichen der Treue zu Kaiser und Reich wie zu den angestammten Fürsten!

Bremen, 16. Juni. Der frühere Redakteur und Geschäftsführer der hiesigen sozialdemokratischen „Bürgerzeitung“, Gottlieb, wurde heute wegen betrügerischen Bankrotts vom Schwurgerichte zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. In Tarnowitz spielten Kinder auf der Straße. Als der Abdecker Winkler daher kam, rief eines der Kinder: „Reiß aus, der Schinder kommt!“ Das erzürnte den Mann. Er sprang der Schar nach, ergriff den 10jährigen Brodel und schleuderte ihn so zu Boden, daß der Knabe tot liegen blieb. Koblenz, 14. Juni. Einen unheimlichen Fund machten heute in früher Morgenstunden einige

Spaziergänger am Moselufer oberhalb der Stadt. Sie fanden am Ufer ein hochlegantes Damenostium, gut mit Schleier, Kabelleinwand und ein Paar blutbefleckte Handschuhe. Die Gegenstände wurden auf der Polizeidirektion abgeliefert. Auf Anordnung der Behörde wurde die Mosel in der Nähe der Fundstelle abgesehen, bisher ohne Ergebnis.

G. v. St. Antwerpen, 15. Juni. Ein förmliches Gefecht fand gestern nachmittag hier selbst auf dem Orazi Jordaens zwischen der hiesigen Polizei und japanischen Matrosen statt, und zwar aus folgender Veranlassung. Etwa 50 Mann von der Besatzung des japanischen Dampfers Tosa Maru hatten zu viel Gefallen an dem Antwerpener Gewerkschaften, und in dem Zustande, in dem sie sich infolge dessen befanden, weigerten sie sich, ihren Dienst an Bord zu verrichten. Daraufhin verbot ihnen der Kapitän, fernverhin an's Land zu gehen, und als sie nunmehr vollständig den Gehorsam aufgaben, benachrichtigte der erstere die Polizei, die alsbald in starker Anzahl herbeieilte und einen der Matrosenführer am Kragen packte, um ihn nach der Wache zu bringen. Raun aber sah dies die übrigen Matrosen, als sie sich mit den ersten besten Gegenständen, die sie in die Hände bekommen konnten, bewaffneten und sich auf die Polizei stürzten, um ihre Kameraden zu befreien. Diese zogen die Säbel und nunmehr entstand eine gewaltige allgemeine Reiterei, aus der die Polizisten, denen die anwesenden Bürger energisch Beistand leisteten, schließlich als Sieger hervorgingen. Die Polizei hatte zwar verschiedene verwundet zu beklagen, aber sie hatte noch weit mehr Japanesen, die nach dem Hospital gebracht werden mußten, kampfanfänglich gemacht, und außerdem konnten sie zehn Kriegsgefangene im Triumph mit sich nach der Wache schleppen. Wie aufgeregt die schlagfertigen Burschen bei dem lange andauernden Kampfe waren, geht unter anderem daraus hervor, daß sie sich während desselben auf eine vorüber fahrende Droschke stürzten, in der ein Herr und eine Dame sich befanden und Beide ohne jede Veranlassung grolllich mißhandelten. Dank dem Umstande, daß seit gestern eine starke Polizeimacht in der Nähe des Dampfers stationiert ist, sind bis heute weitere Unruhen auf demselben nicht mehr vorgefallen. — Ein gewisser Deprez, den seine Frau vor einigen Tagen verlassen hatte, begegnete derselben gestern abend gegen 11 Uhr in einem stark besuchten Café in der Rue van Kerck. Nach einem kurzen Disput stieß er ihr plötzlich ein Messer in's Herz, so daß die Frau sofort tot niederfiel. Der Mörder ist verhaftet.

G. v. St. Brüssel, 15. Juni. In welchem Grabe die Angehörigen der Bürgerwehr, der garde civique, von dem Geiste des Gehorsams und der militärischen Disziplin, sowie von der Achtung vor ihren Vorgesetzten durchdrungen sind, das zeigt wiederum einmal der folgende Vorfall, der sich vor einigen Tagen in Anderlecht abspielte. Ein Bürgergardist der dortigen Legion war vom Disziplinarrate zu einer Geldbuße von 40 Franken verurteilt worden, und dieses Urteil versetzte ihn in einen solchen Horn, daß er nach Verknüpfung der Sitzung den Vorsitzenden in der unflätigsten Weise beleidigte, die übrigen Mitglieder des Rates Klende und Fies nannte und erklärte, daß er die Offiziere der Legion demnächst öffentlich ohrfeigen würde. Das Gehörten dieses netten Vaterlandsverteidigers wurde schließlich ein derartiges, daß die Polizei einschreiten mußte, die denn auch keine weiteren Umstände mit ihm machte, sondern ihn einfach einsperrte. Der Disziplinarrat wurde sofort wieder zusammen berufen und der Mann wird auch seiner Strafe nicht entgehen, ob er indessen hierdurch gebessert werden und durch dieselbe vor allem eine abschreckende Wirkung

zu bemerken, bis zu dem ersten Gehöste gelangt. Hier hatten drei seiner Leute das Fouragierungswort begonnen, während Runge selbst mit den zwei letzten im Sattel blieb und für alle Fälle den Rückzug deckte. Das wahr wahrscheinlich ihre Rettung gewesen. Denn schon nach 10 Minuten, als Runge zur Rückkehr drängte, waren aus den Gebäuden vor ihnen jene Schüsse gefallen, die der Leutnant in der Stille der Nacht vernommen, und wohl an 20—30 Gesellen hatten sich den preussischen Reitern mit Beschreie in den Weg geworfen. Einige Säbelhiebe hatten die Bande gesprengt und die Bahn frei gemacht, dabei hatte Runge einen der lautesten Schreier an den Kragen gepackt und trotz alles Sträubens mit sich geschleift. So waren sie unverfehrt und unbehelligt mit guter Beute an Hafer wenigstens zurückgekehrt.

„Und der Gefangene? Sie haben ihn hoffentlich nicht laufen lassen?“

„Nein, Herr Leutnant, den müssen Rose und die übrigen noch bei sich haben.“

„Führen Sie mir den Mann sofort hierher.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant.“

„Apropos, Sergeant, was ist es mit der Meldung des Rose, daß er unsere Molly dort im Stalle gesehen haben will?“

„Ja, Herr Leutnant, gesagt hat er es mir auch. Das war aber gerade in dem Augenblicke, wo die Schüsse fielen, und da habe ich weiter keine Rücksicht darauf genommen.“

„Also doch! Schiden Sie mir den Franzosen!“

Der Mann wurde mehr herbeigeschleift als geführt. Augenscheinlich befürchtete er, daß sein

legtes Stündlein gekommen sei und daß ihm im nächsten Augenblicke eine preussische Pistolenkugel das Hirn zerschmettern würde. Sein Gewissen mochte ihm sagen, daß er solch' Schicksal verdient habe; jedenfalls stand er zitternd und ähnelnd — nicht vor Frost, denn der Schweiß troff ihm in Strömen von der Stirne — vor dem Offizier.

Daß dieser ihn in seiner Landessprache zwar kurz und gemessen, aber nicht barsch anredete, gab dem Franzosen einen Teil seines Mutes zurück. Runge konnte er sich doch verteidigen, und alsbald sprudelte und hastete eine Flut von Redensarten auf den Leutnant ein, welcher dieser erst nach einigen Momenten wehren konnte.

„Monfieur, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, antworten Sie auf meine Fragen. Was sind Sie?“

„Mein Herr Kommandant, ich bin Soldat, Frantireur der Vengeurs de la patrie.“

„Also Mitglied jener Räuberbande, die den Marquis v. Chaumont ermordet und sein Schloß angezündet haben.“

Der Franzose fuhr entsetzt zurück. Solche Kenntnis ihrer Heldthaten hatte er nicht erwartet. Verwirrt sammelte er einige Worte. Der Leutnant schnitt ihm das Wort ab.

„Lassen Sie das. Sie sehen, ich bin gut unterrichtet. Ihr Leben ist mehr als einmal verwirrt und ich habe Befehl, jeden Ihres Gelichters sofort zu erschießen. Wollen Sie jedoch sich retten, so geben Sie mir wahrheitsgetreuen Antwort auf meine Fragen. Vielleicht lasse ich dann Gnade für Recht ergehen und Sie laufen.“

„Fragen Sie, Herr Kommandant.“

„Also erstens: was ist aus der Frau Marquise von Chaumont geworden?“

„Sie hat sich mit ihrem Sohne und ihrer Dienerschaft geflüchtet, wie man sagt, nach Orleans hinein. Bestimmtes kann ich nicht sagen.“

„Hat Ihre Truppe gestern einzelne preussische Ulanen gesehen oder gar gefangen genommen? Sind diese tot oder lebendig in ihren Händen?“

„Aus den Augen des Franzosen brach ein Strahl des Triumphes, den er sich selbst in dieser für ihn nicht sehr vorteilhaften Lage nicht verfangen konnte.“

„Ja, gestern früh meldeten unsere Vorposten, daß zwei preussische Ulanen sich dem Orte Chaumont näherten. Da wir dieselben für die Spitze einer größeren Abteilung hielten, so schossen wir nicht, sondern beschloßen, abzuwarten und nach Umständen zu handeln. Die beiden Ulanen ritten in das Dorf hinein. Sie mußten bekannt darin sein, denn ohne zu fragen ritten sie vor das Haus des Maire, worauf der eine sich aus dem Sattel schwang und eintrat. Diesen Augenblick benutzten wir, um von allen Seiten hervorzuwachen. Das Pferd, auf dem der zweite Reiter saß, stürzte, von unseren Kugeln getroffen, zusammen, der Mann hätte sich auf das andere schwingen und davon galoppieren können, aber offenbar wollte er seinen Kameraden im Hause nicht im Stiche lassen. Beide folgten tapfer und es gelang uns erst nach längerem Kampfe, sie gefangen zu nehmen und samt dem einen Pferde gefangen fortzuführen.“

„Wohin?“

(Fortsetzung folgt.)

auf andere widerspännige Bürgergarbiken ausgelbt werden wird, das möchten wir um so eher beweisen, als in Belgien derartige Strafen nach deutschen militärischen Begriffen ganz unbegreiflich gelinde ausfallen pflegen.

Paris, 16. Juni. Gestern abend explodierte abermals auf dem Boulevard Sebastopol eine Dynamitpatrone in einer Bedürfnisanstalt. Die Explosion hatte die Stärke eines Kanonen-Schusses. Die Erregung nimmt zu. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Barcelona, 16. Juni. Die Zahl der verhafteten Anarchisten beträgt heute 218. Die Polizei entdeckte zehn mit Zündschnuren versehene Dynamitbomben in der Nähe der Stadt vergraben.

Aus Budapest wird telegraphisch gemeldet, daß die dortige Polizei einen Einjährigfreiwilligen und einen Infanteristen festgenommen hat, welche von dem Baron Albert Rothschild und mehreren anderen als sehr reich bekannten Männern unter der Androhung, daß sie sonst getötet würden, brieflich die Zusendung von großen Geldsummen verlangten. "Vampyre der Anarchie" lautete die Unterschrift. Durch fingierte Erfüllung des Verlangens wurden die Schreiber der Erpressungsbriefe ermittelt.

Glasgow, 16. Juni. Lord Kelvin (Sir William Thomson) feierte gestern sein fünfzigjähriges Jubiläum als Professor an der Glasgower Universität. Am Abend wurde eine ganz außerordentliche telegraphische Leistung ausgeführt: Es wurde nämlich ein telegraphischer Glückwunsch der Glasgower Universität um die Welt geschickt und schon nach 7 Minuten Lord Kelvin ausgehändigt. Die Antwort des Jubilars, welche auf demselben Wege erfolgte, traf schon nach 4 Minuten ein.

Die ägyptische Regierung hat beschlossen eine geologische Karte ihres Landes aufnehmen zu lassen. Das Werk soll noch in diesem Jahre beginnen und in drei Jahren vollendet sein; die Kosten desselben werden auf 25 000 Pfund veranschlagt. Mit diesen Mitteln an Zeit und Geld kann an eine eingehende Aufnahme des großen Gebietes von vorn herein, nicht gedacht werden. Zur Ausarbeitung des Planes ist Kapitän Lyons ausersehen, derselbe, der

gegenwärtig mit der Ausgrabung der Tempelruinen in Abydos beauftragt ist.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 16. Juni.

Am Bundesratssekretär Graf Posadowsky und Staatssekretär v. Stephan, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf. Die 2. Beratung des Nachtragsetats wird fortgesetzt bei den Forderungen für die Militärverwaltung.

Die 1. Rate für den Kasernenbau in Ipehoe wird dem Kommissionsantrage entsprechend gestrichen, die 1. Rate für einen Neubau in Wiesbaden, deren Streichung die Kommission gleichfalls beantragt hatte, dagegen auf Antrag des Abg. Dr. Lieber (Centr.) gegen die Freisinnige Volkspartei, Sozialdemokraten, Antisemiten, sowie einen großen Teil des Centrums bewilligt.

Eine weitere kurze Erörterung veranlaßte die Forderung für eine Kaserne in St. Avolt, welche von der Kommission bewilligt ist.

Unter Heiligkeit des Hauses tritt der Abg. Colbus, ohne das zu seinem Wahlkreise gehörige St. Avolt kränken zu wollen, gleichzeitig für das in seinem Wahlkreise liegende Forbach ein. Beide Orte hätten ihn gebeten, für ihre Interessen einzutreten und ihnen die Vorteile des zu errichtenden neuen Kasernenbaus zuzuwenden.

Die Forderung für St. Avolt wird genehmigt. Für Kasernenbauten bei dem württembergischen Kontingent sind 600,000 M. auszuweisen. Abg. Remboldt (Centr.) beantragt, nur 360,000 M. zu bewilligen, zieht aber seinen Antrag wieder zurück, nachdem der württembergische Bevollmächtigte und Abg. Dr. Lieber dagegen gesprochen. Die übrige Forderung zu Heereszwecken wird debattelos genehmigt, ebenso die Nachtragsforderung für die Marine (ein Kesselprobierhaus in Wilhelmshaven) und die Nachträge zum Postetat (neues Kabel nach England) und zum Etat der Reichsbahnen.

Auf Antrag der Abgg. v. Leipziger, Dr. Lieber und Dr. Paasche wird dann noch zu dem den Nachtragsetat begleitenden Anleihegesetz die Bestimmung beschlossen, daß von der Anleihermächtigung nur insoweit Gebrauch zu machen ist,

als der Bedarfsbetrag nicht durch Mehreinzüge bei den regelmäßigen Einnahmen des Reiches seine Deckung findet.

Der 2. Nachtragsetat, durch den zu Versuchen im Bereich des Artilleriewesens 451,000 M. gefordert werden, wurde in 1. und 2. Lesung genehmigt.

Die Militärvorlage (vierte Bataillon) wird in 3. Lesung debattelos angenommen.

Auf der Tagesordnung stehen noch ca. 40 Petitionsberichte. Bei einer Anzahl Petitionen, betv. den Befähigungsnachweis für das Berggewerbe, beantragt die Kommission Ueberweisung an den Reichsanwalt als Material.

Abg. Fischbeck (freis. Sp.) will dagegen Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Benoit (freis. Ver.) schließt sich letzterem Antrage an. Er selbst sei jahrelang Mitglied von Prüfungskommissionen gewesen und habe hinlänglich die Erfahrung gemacht, daß der Befähigungsnachweis nichts nütze.

Abg. Jakobstötter (kons.) tritt dem entgegen.

Kunmehr kündigt Präsident Schmidt in demselben Moment, da sich noch Abg. Fischbeck zum Wort meldet, den Schluß der Diskussion an.

Abg. Fischbeck erklärt ferner bei Abstimmung über die vorliegenden Anträge die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Abg. v. Bennigsen (nl.): Da der Abg. Fischbeck als Antragsteller nicht zum Wort gekommen ist, beantrage ich Absehung des Gegenstandes. Ich denke, damit wird sich auch Abg. Fischbeck zufrieden geben.

Abg. Fischbeck bleibt bei seinem Zweifel an der Beschlußfähigkeit des Hauses.

Die Bählung ergibt als anwendend 176 Mitglieder, das Haus ist also beschlußfähig.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr: Interpellation des Grafen Humpel über das Teiltungsgesetz, Anträge betreffend das Vereinsgesetz, Schutztruppengesetz etc.

Wettermäßliche Witterung für den 18. Juni
(Aufgestellte Prognose n. d. Landrechtlichen Wettertelegraph.)
Warm und Gewitter neigend.

Glauchau.

Restaurant Wintergarten.

Während des Jahrmarktes, Donnerstag, Freitag u. Sonntag

Concert und Vorstellung.

Ergebenst Moritz Jähnichen.

Kathener's Malzkaffee



Wird nur in solchen Packeten verkauft.

LANOLIN Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

Toilette-Cream

LANOLIN

Nur acht mit

Marka Pfelling

In den Apotheken und Drogerien.

In Dosen 10, 20 u. 60 Pf., in Tuben 40 u. 80 Pf.

Ein tüchtigen Tischlergesellen sucht sofort

Hermann Hofmann, Bernsdorf.

Ein photogr. Apparat,

13x18 cm Plattengröße, Reifecamera mit Portrait und Landschaftsobjektiv billig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Expedition des Tagblattes.

Hochj. Süßrahm-Grasbutter

liefert 13.100 bis ca. 10 Pf. Colli für 6.20 Mt. Nach. Richt passend nehme zurück.

Grundbes. Schinereit, Ackerlingten b. Kallungten (Ostpr.).

Illustrirte Preise-Courante
Wilk. Krohn
Kliche

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenfels (Markt 179).

Zu recht zahlreicher Teilnahme am Abonnement auf die in Plauen i. V. erscheinende große lässliche Provinzial-Zeitung

Vogtländischer Anzeiger

haben wir hierdurch ergeben ein. Seine Reichhaltigkeit und die schnelle und zuverlässige Berichterstattung haben bewirkt, daß der „Vogtländische Anzeiger“ das weitläufigste und breitetste Blatt im Vogtlande und in den angrenzenden Landesteilen ist.

Der „Vogtländische Anzeiger“ ist Amtsblatt für das Königl. Landgericht Plauen, die Königl. Amtshauptmannschaften Plauen und Oelsnitz, sowie für die Königl. Amtsgerichte zu Plauen, Adorf, Marktneutirchen, Pausa und Mühltröppel.

Der „Vogtländische Anzeiger“ zählt gegenwärtig den 108. Jahrgang; wie bisher, so wird er auch ferner das Denken, Fühlen und Wollen der besonnenen und wohlmeinenden Bevölkerung in unserem Vogtlande zum Ausdruck bringen und vertreten.

Der „Vogtländische Anzeiger“ berichtet in volkstümlicher Schreibweise alles Wissenswerte über örtliche und lässliche Angelegenheiten, giebt eine reichhaltige Tagesgeschichte, überflüssige Berichte über parlamentarische Sitzungen und Gerichtsverhandlungen, ausführliche Drahtnachrichten, fesselnde Erzählungen etc., sowie Belehrendes und Unterhaltendes in ungewöhnlich reicher Fülle. Im „Briefkasten“ stellt der „Vogtländische Anzeiger“ auch die vollständigen Ziehungslisten der Königl. Sächsl. Landeslotterie, volkswirtschaftliche Mitteilungen, Cours-Berichte etc.

Trotz seiner Reichhaltigkeit kostet der „Vogtländische Anzeiger“ (Post-Zeitungspreisliste Nr. 7188) bei allen Postanstalten vierteljährlich

nur 2 Mark.

Daß Anzeigen aller Art im „Vogtländischen Anzeiger“ von bedeutender Wirksamkeit sind, ist schon aus der Höhe der Auflage (gegenwärtig: 14500) ersichtlich und wird durch alle Inserenten bestätigt. Preis der fünfspaltenigen Zeile 15 Pf.

Hochachtungsvoll

Geschäftsstelle des Vogtländischen Anzeigers und Tageblattes.

Moritz Niepelt.

Restaurant Heldbrücke.

Heute Donnerstag

Schweinschlachten,

wozu freundlichst einladet

Emil Klopfer.

Heute Donnerstag

Schweinschlachten

bei

S. Otto.

ff. Preiselbeeren,

ff. saure Gurken,

wie neue,

empfiehlt

Emil Klopfer.

Eischränke

liefert zu Fabrikpreisen

Wilk. Krohn, Schulgasse.

Ein kräftiges, sauberes

Dienstmädchen

wird sofort oder später zu mieten gesucht Markt 219.

Rosen-Verein.

Heute Mittwoch abend 8 Uhr

Berammlung

im kleinen Saale des goldmen

Selm. Der Vorstand.

Naturheilverein.

Heute Donnerstag abends bei

günstiger Witterung

gemeinschaftl. Spaziergang

mit den werten Damen zu Herrn

Vistorius, Köblitz.

Sammeln bis 8 Uhr auf der

Zillinsel. Recht zahlreiche Beteiligung

erwünscht. T. B.

Morgen Freitag

Schlachtfest,

vormittags Wellfleisch, später frische

Wurst, abends Bratwurst mit

Sauerkraut.

Christian Riedel, Dölsitz i. E.,

Rutscherhube Wettiner Hof.

Rechnungsformulare

sind stets vorrätig in der

Expedition des Tageblattes.